

Siebenbürger Zeitung

vereinigt mit dem
Spermannstädter Zeitung

Erste
mit Ausnahme des
Sonntags täglich, kostet
für das halbe Jahr 5 fl.
das Vierteljahr 2 fl. 50 kr.
ein Monat 1 fl.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr., 8. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur u. Eigen-
thümer
Th. Steinhaufen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhaufen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
jede Zeile des ersten An-
noncenbogens 20, für die
Annoncenbogens A. Oppel-
lich 20, für die 22. und Has-
senstein & Vogler Neuer
Markt 11; für den Auslan-
d Haassenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Basel u. Paris.
Das einmalige Einrichten
einer einpaltigen Car-
tonnische kostet 7 kr., das
2. Mal 6 kr., das 3. Mal
5 kr. 8. B. excl. der Stem-
pelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben; in Schäßburg bei C. J. Habersang's Erben, Buchhandlung; in Szász-Regen bei Herrn J. G. Rinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Wühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. Vaskarhely bei Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Reidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 207. Hermannstadt, Freitag am 26. August 1870.

Amthliches.

(Ernennungen.) Der heutige „Budapesti Közlöny“ enthält folgende a. b. Entschlüsse:
Ueber Vorlage Meines ungarischen Ministers für Kommunikation und öffentliche Arbeiten ernenne Ich den Ministerialrath im ung. Ministerium des Inneren, Grafen Julius Szapáry, zum Staatssekretär des er genannten Ministeriums.
Wien, 20. August.
Franz Joseph m. p. Stefan Gorove m. p.

Ueber Vorlage Meines ungarischen Kultus- und Unterrichtsministers ernenne Ich den Vicepräsidenten des Torontaler-Komitats Johann Menyey zum ordentlichen Schulinspektor dieses Komitats unter tarifreier Verleihung des königlichen Rathes-Titels.
Wien, 12. August.
Franz Joseph m. p. Baron Joseph Götzös m. p.

(Ernennungen.) Se. Majestät hat mit allerhöchster Entschliessung von Schönbrunn, 18. d. M., die Nachbenannten für den Umlaufverdienst der kön. ung. Landwehrräume zu Offizieren ernannt:
Landwehrringantenne: zu Hauptleuten: Graf Friedrich Chorinsky, Alois Keller, Alexander Bentz, Karl Horváth, Alexander Ince, Ferdinand Valentiny, Franz Hermann, Markus Arányi, Ludwig Szarvady, Michael Székely, Florian Török, Ladislaus Petö, Daniel Jbrány, Koloman Nagy, Josef Krany, János Arthur Ober-csáki, Stefan Bauer de Kápolna. — Zu Oberleutenants: Ludwig Hellmann, Josef Weiss, Johann Pöschel, Friedrich Pfeiler, Johann Baranyai, Reinhard Mehos, Samuel Farkas, Karl Gombos, Daniel Szűcs und Napoleon Binder von Biederfeld. — Zu Leutenants: Adolf Finkal, Alexander Sperjesly, Josef Szabó, Ladislaus Malachovsky, Peter Matyas, Albert Szűcs, Stefan Kágya, Nikolaus Góboldy, Johann Sorbán, Ladislaus Kis, Wilhelm Drotzky, Emerich Winkler, Michael Karakonyi, Edmund Szerovits, Daniel Szűcs, Emanuel Sternadt, Dionys Demeter, Ludwig Koloman.

Landwehrravallerie: zu Rittmeistern: Adam Salamon, Eugen Almásy, Julius Somogyi. Zu Oberleutenants: Joseph Kovács, Géza Sebastiani, Ernst Kulcsy, Georg Székely de Nánay, Leo Latimovits de Borjók. Zu Leutenants: Graf Béla Kazanyfi, Paul Mikola, Alexander Algha, Géza Dobner, Joseph Molnár, Koloman Kovács, Emil Blabár.

(Uebersehung.) Se. Majestät hat gestattet, daß Stephan Färdöf, Oberleutenant im 10. Püspöreyregiment König Wilhelm von Preußen, zur kön. ung. Landwehrringantenne übertritt werde.

Weltfragen.

Die Kriegsgeschichte der letzten Zeit schreitet mit riesengroßen Schritten Ereignissen entgegen, die zu Weltfragen emporwachsen können, ja emporwachsen sind.
Wenn es ein Kennzeichen der wahren Politik ist, Ereignisse vorherzusehen und demgemäß seine Maßregeln zu treffen, ist es gleichzeitig auch Pflicht der Presse durch die Bildung oder den Ausdruck der öffentlichen Meinung dieser Politik Befehle an die Hand zu geben. Nur wenn ein Volk in allen seinen Schichten die Staatsgedanke zu würdigen versteht, erwacht jener echte Patriotismus, welcher um der Gesamtheit willen Opfer bringt, und nicht darin besteht, persönlichen oder selbst nationalen Gelüsten die Zügel schießen zu lassen.
Wir haben versucht in den Nummern 171 und 172 vom 21. und 22. Juli („Spanien“) dann Nr. 176 vom 26. Juli („Allianzen“), 179 vom 29. Juli („Fällige Triebe“), 184 vom 3. August („Neue Grenzen und Nachbar“) und Nr. 191 vom 10. August („Der neue Adel“) unsere Ansichten darzutun — andere diesbezügliche Artikel sind unserer Feder völlig fremd und haben, obwohl in dieser Zeitung aufgenommen, doch ziemlich entgegengelegten Anschauungen Rechnung zu tragen gesucht. So halten wir es für ziemlich gleichgültig, ob dieser oder jener

Dispositionen journalistische Adjutanten aufbringt — wir stehen solcher Verführung gänzlich entrückt und verachten die Publizität im Solde der Macht. — Eben deshalb steht nur die Frage vor Augen, welche das „Staats-Interesse“ selbst erheischt und die Stimmung noch so ehrenvoller Stände und hätten sie das Schwert zur Seite, muß hieran gemein sein werden.
Das Staats-Interesse verlangt vor allen Dingen Selbsthaltung und diese Selbsterhaltung hinwieder erheischt das Blut des öffentlichen Lebens, d. i. den ungestörten Güterumlauf, die nationale ökonomische Bewegung. — Nichts vermag aber den Wohlstand eines Staates so sehr hintanzuhalten, als ein übermäßiger Militäraufwand; nicht ihn so völlig darnieder zu drücken, als ein Krieg, zumal ein unglücklicher; — daher ist das erste Axiom der Selbsterhaltung: „Friede und Schonung der Finanzen — Verwendung unserer Arbeit zu Kulturzwecken.“
Dies kann am besten erreicht werden durch allgemeine Entwaffnung; hierin stimmte selbst Napoleon III. und Wilhelm der Adler überein.
Der Erste wollte diesfalls einen Congreß; der andere erklärte am 19. Juli d. J.: er ziehe das Schwert, um Europa den Frieden zu geben.
So lange aber ein Nachbar droht und die Selbsterhaltung des Staates die Wehrkraft des Landes erfordert und diese gehörig organisiert werden muß, kann an eine Entwaffnung gar nicht gedacht werden und so muß der Militäraufwand wieder als notwendiges Uebel getragen werden, wie wir Aerzte und Juristen brauchen, um unsere Leibschäden zu heilen oder den gestörten Privatfrieden wieder herzustellen, den Parteienkrieg vor Gericht zu führen.
Wie können wir uns die Juristen und Aerzte vom Hals schaffen? — durch feste Gesundheit und immerwährende Thätigkeit.
Das selbe Mittel würde uns auch von der Armee erlösen und den ewigen Frieden der beglückten Menschheit geben!
Weder das Eine, noch das Andere ist möglich; gleichwohl Mittel dazu notwendig.
Wir brauchen also Gesundheit; — und wir benötigen Justiz. Gesunde Staatskörper und ein oberstes Völkertribunal sind mithin das Erforderniß einer guten Politik, welche im edelsten Sinne des Wortes conservativ und productiv sein will.
Die gesunden Staatskörper gedeihen erfahrungsgemäß am besten da, wo ein vielfach verschlungener Verkehr eine Menge gemeinsamer Culturinteressen erzeugt und da diese bei einem großen Volke national zu sein pflegen — besonders die geistigen — so hat ein Staat das Recht und die Pflicht die nationale Lebensbedingung als ein Gesetz der Selbsterhaltung zu pflegen und auszubilden.
Dies allein rechtfertigt, daß alle Franzosen ein Reich, alle Italiener einen Staat, alle im unmittelbaren Verkehr stehenden Deutschen eine Bundesgenossenschaft gründen oder gegründet haben.
Die Deutsch-Österreicher jenseits der Leitha werden diesen Gedanken niemals aufgeben und deshalb ist jeder Krieg von Deutschen gegen Deutsche, wenn er nicht zugleich dieser Idee dient, ein ungeheurer, fauler, der sich an demjenigen rächt, welcher die nationale Grundlage mißachtet und wenn auch die Rache nach Jahrzehnten oder Jahrhunderten eintritt, so sollte, wie sie Österreich deshalb erreicht hat, weil es am dreißigjährigen Kriege die Hauptschuld getragen hat.

*) Deshalb wollen wir es als eine vereinzelte (?) Stimme bezeichnen, wenn bemerkt wird, daß die Neutralität, und „Aufstellung“ nur deshalb verlangt wird, um Abwancement und Kriegszug zu erhalten.

Ohne diesen Krieg, ohne die Stupidität jesuitischer Religionspolitik, wäre Österreich, unbeschnitten als Führer der deutschen Mittelmacht, zugleich das herrlichste Reich geblieben.
Das nationale Grundwesen allein trifft aber weder überall in gleicher Weise zusammen, noch ist es allein maßgebend; es bleibt immer eine gewisse Einseitigkeit, die eher tödtet, als verbindet. Die nationale ökonomische Bewegung und der geistige Verkehr verlangen aber Gemeinsamkeit.
Sehen wir ab von allen inneren Fragen und zufälligen Gestaltungen — etwa dem gegenwärtigen Deutschenhaß im Elsaß, der Abneigung gegen Preußen in Österreich u. dgl. m. — von dem Schwergewicht, welches Ungarn gebührt — so hat das Völkrecht — neben der aufstrebenden Idee der Nationalität — noch eine andere groß gezogen, die jetzt ebenfalls eine Weltfrage geworden ist, obwohl sie viel Falsches in sich schließt.
Es ist die Idee des europäischen Gleichgewichts.
Schon seit Jahrhunderten wird sie als Präservativ angepriesen. Die Großmächte besorgen den Verfall.
Statt der früheren: Spanien, Österreich, Schweden, — sind mehr in den Vordergrund getreten: England, Preußen und Rußland. Frankreich hatte früher und bis zur Stunde eine gleiche Rolle.
Es ist klar, daß diese geschichtlich gewachsenen, nach ihrer inneren Kraft Benennungen, — nebst dem emporgeliegenden Italien, — auf einem Staatencongreß auch gegenwärtig zunächst berufen erscheinen: jenes europäische Gleichgewicht herzustellen.
Geschichte es aber nicht auf einer gesunden, völkerverständigen Grundlage, so hat man nur, wie bisher, einen Zustand gegenseitiger Besorgnisse, Ränkungen und diplomatischer Ränke geschaffen, dynastische Interessen gefördert und verwirrt; und das Uebel ist größer als zuvor. Die Friedensschlüsse von 1648 und 1815 sind dafür ein Beweis.
Die Diplomatie muß völlig abwirtschäften; Handels-Consuln allein die auswärtige Vertretung führen.
Die falsche Theorie der natürlichen Grenzen (die „frontières naturelles“) ist ebenfalls veraltet. Im Zeitalter der Eisenbahnen und Dampfschiffe gibt es keine Grenzen von Flüssen und Gebirgen, sondern nur solche, die sich das verkehrstreibende Volk selber setzt, wobei allerdings Hochgebirge und Meere große Factoren sind, und das Industrie-land ein Hinterland bedingt.
Bewegt sich die Machtpolitik innerhalb dieser Fragen, — ist das Volk stark durch geistige Schätze und materiellen Reichthum, sind seine Staatsmänner erleuchtet, seine Heldenthaten geschicht und es selbst kriegerisch — so muß es einen Erfolg erzielen; dieser Erfolg muß aber, will er wirklich segensbringend sein, jenen conservativen Tendenzen hulbigen, die wahrhaft productiv sind.
Deshalb wünschen wir eine schweizerische Selbstständigkeit von Elsaß und Lothringen.
Wäre Österreich mit solchen Plänen daran gegangen für Dalmatien ein Hinterland zu schaffen, wir hätten eine traurige Erfahrung weniger; ist Preußen Deutschland im Stande und den Frieden zu verbürgen, die Entwaffnung anzuordnen und sich die aufrichtige Bundesgenossenschaft seiner Nachbarstaaten zu erwerben, dann hätte es eine der größten Weltfragen glücklich gelöst. — Es allein ist dies zu thun im Stande.
Möchte Österreich-Ungarn ihm diese Lösung nahe legen; möchte es hierin ohne Rücksicht großen Ideen hulbigen und ihnen zu liebe rüsten und wappnen, wenn es die Zeit erheischt und seiner Stunde gewärtig sein, die, wie wir fest glauben, nur ehrenvoll und glückverheißend ist, wenn es diese neuen Bahnen einschlägt.

Feuilleton.

Unter heißerer Sonne.

Novelle von Wilhelm Jensen.
(Fortsetzung.)
Gedankenvoll durchwanderte der Gelehrte die bunten, nur hier und da von dem Kerzenglanz einer Tertulia erhellen Straßen. Immer ruhiger, klarer und sicherer ward es in seinem Innern; zum ersten Male, seitdem er den Boden Venezuela's betreten, empfand er wieder einen deutschen Hunger und begab sich in eine erleuchtete Pofada am Wege, um denselben zu befriedigen, so gut oder so schlecht die Küche einer südamerikanischen Wirtschaft dazu im Stande war. Verwundert drehte er den Kopf, als er während dieser Beschäftigung seinen Namen hinter sich nennen hörte, und blickte die unterfeste Gestalt mit dem breiten Strohhut auf dem Kopfe, die es gethan, ungewiß an.
„Kennst du mich nicht mehr, Sennor naturalista?“ lachte diese.
„Ich habe es Euch vorher gesagt, die Hitze in diesem verfluchten Lande benimmt Einem Verstand und Sinne. Gottlob, daß ich in die Sabanna zurückkomme, und wenn ich das nächste Mal hierher muß, ist's Regenzeit.“
Der Sprecher wachte sich den Schweiß von der Stirn, und Wolkmann, der inzwischen seine Erinnerung gesammelt, erkannte den Befehlshaber der „Ajuncion“, die ihn hergebracht. Ein schneller Gedanke stieg in ihm auf. „Führt die „Ajuncion“ zurück, Sennor capitán?“ fragte er.
„Morgen Nachmittag,“ leuchte der Capitán, „wir haben unsere Ladung, pro Dios, es war Zeit. Das heißt, vierundzwanzig Stunden müssen wir noch aushalten, bis die See uns fährt, denn wir gehen morgen nur stromab bis zu dem Alurest — Ihr wißt, ich zeigte es Euch bei der Herfahrt — wo dieser unkluge Fluß sich noch einmal, ich glaube zum zwölften Male, auseinanderpaltet. Dort müssen wir über Nacht liegen, um einen halben Urwald von Palmenblättern mitzunehmen

ich weiß nicht, wozu sie das Zeug droben brauchen wollen, und den nächsten Morgen geht's in die See, santa virgen, in die Kühle.“
Wolkmann nickte zustimmend mit dem Kopfe. „Das trifft sich gut, so fahre ich wieder mit Euch zurück, Sennor capitán. Wollt Ihr meine Effecten aus dem Hause Don Amedeo's di Velasquez abholen lassen?“
„Hahaha!“ lachte der dicke Befehlshaber der „Ajuncion“ auf, „habe ich Euch vorher gesagt, Sennor naturalista?“ Ihr kam ausgerüftet, als ob Ihr ein halbes Menschenleben in diesem verfluchten Klima zubringen wolltet. Habt genug gehabt an dem, was Ihr in acht Tagen entdeckt? Wird mir ein ganz besonderes Verlangen machen, Euch mit heiler Haut wieder heraus zu loosen. Hahaha!“
Der Naturforscher besprach noch das Nähere mit ihm, dann lehrte er fröhlichen Sinnes nach Hause zurück. Seiner Erkenntniß über das Wesen hispano-amerikanischer Gastsfreundschaft zum Trotz, widerstrebte es ihm, solche Länger in demselben zu genießen. Er dachte unbemerkt auf sein Zimmer zu gelangen und dieses mit Tagesandruck, unter Hinterlassung eines Dankschreibens an Don Amedeo, heimlich zu verlassen.
Die Tertulia war beendet, als er eintraf, und das Haus dunkel und still. Vorsichtig durchschritt er den Corridor, doch da blinkte ein Licht auf und neben ihm die alte Mariquita. Sie stand, wie er etwas wartend, im Wege; Wolkmann mußte an ihr vorüber und richtete, um es nicht stumm zu thun und irgend etwas zu sagen, eine Frage an sie nach Don Amedeo.
Die Alte lachte eigenthümlich geräuschlos auf und legte die magere Hand auf den Arm des Ankömmlings. „Wißt Ihr nicht, Sennor, daß unsere allerheiligste Religion und die Sitte es zum Gesetz machen, daß der Bräutigam nicht unter einem Dach mit seiner Braut übernachtet darf? Donna Margarita ist bereits als Herrin hier eingezogen und Don Amedeo schläft diese Nacht auswärts bei einem Freunde. Santa fé, wie unwissend Ihr Sennores Alemanes doch seid!“
Der Gelehrte murmelte einige Worte und wollte vorübergehen, doch die Alte hielt ihn am Arme zurück.
„Es ist unbegreiflich, daß Ihr trotzdem so viel Glück habt, Don

Federigo.“ flüsterte sie zwischen den zahnlosen Lippen und einen bedeutungsvollen Blick über sein Gesicht werfend: „Ihr verdient es nicht, aber meine Perle hat um Eurerwillen den Schlaf in ihren süßen Augen bekämpft und mir geboten, Euch zu sagen, daß sie Euch erwartet. Santa virgen, was für ein Gesicht Ihr wieder dazu macht! Kommt Don Rubio!“
Sie hatte, ehe Wolkmann, der ihr wie versteinert in's Gesicht starrte, eine Bewegung zu machen und seiner vollen Bestimmung Herr zu werden vermochte, die Thür, neben der sie stand, geöffnet und ihn über die Schwelle gedrängt und vor ihm, in einem Schaustuhl, von dem Dämmerlichte einer umschleierten Kerze halb erhellt, halb verbunkelt, lag die „Perle Venezuela's“ in reizender Stellung ausgebreitet.
Donna Isabel hatte Unrecht. Der Geschnack Don Amedeo's war, wenn die Augen zum Richter bestellt wurden, nicht zu tabeln. Donna Margarita war von ungewöhnlicher, verführerischer Schönheit.
Auch der Klang ihrer Stimme hob diese noch mehr. „Verzeiht, Caballero,“ sagte sie, „daß ich Euch zu so später Stunde begehe, Euch zu bemühen. Doch ihr seid Arzt, wie ich vernommen, und ich bin Eurer Hilfe bedürftig. Mein Herz klopft unruhig heut Abend und meine Stirn fiebert. Fühlt selbst, Sennor, daß ich leide.“
Sie streckte den weißen Arm aus. Wolkmann stand noch wie betäubt und sammelte seine Gedanken. Ihm war, als drehe sich das Gemach mit Allem, was darin enthielt, um ihn her, daß er erblaste und ein plötzlicher Schwindel ihn ergriff. Dann flog sein Denken blitzartig stromab, hinüber zu ihr, die vor wenig Tagen noch als Herrin in diesem Zimmer gewaltet, und es überhäuete ihn, was sie denken würde, wenn sie hierher zu blickten, ihn um diese Stunde vor dieser Gestalt zu sehen vermöchte, und Blut strömte ihm heftig, roth und jörnig in Stirn und Wangen zurück.
„Es ist sicher keine Gefahr zu besorgen, die Aufregung vor dem morgigen Tage hat sich Curer bemächtigt, Sennora,“ sagte er mit eigigem Tone. „Geht zur Ruhe und schlaf.“
(Fortsetzung folgt.)

lligendienstes in der
nden vom 26. Sep.
lungscursus für den
Director.
Berlin,
5-152
per-Functionen
ache Kinder.
DON.
iten gelitten, als:
urchfall, Disenterie,
stesschwäche, Hals-
erung des Magens,
windtucht, Wasser-
Speien, allgemeine
u. f. w. Es ist im
ndes, leicht verdau-
ene Kraft verleiht.
alesciere und bestnde
tem Schlaf und völlig
ren entsetzte. Dem
Boillet, Pfarrer.
7. December 1854.
ber die Wirkung der
it Vergnügen, sowie
ber von vielen Sei-
enden Unterleibs-Be-
ittels kören, ja es
roße Milderung und
te dasselbe gebraucht
belagten Beschwerden
nen, daß das Mittel
eneralmajor a. D.
26. October 1856.
ber gegen meine schon
Beschwerden, die we-
ig und verschieden
ut zu thun, und ich
n und bitte mir mit
tenben.
Rath v. Polentz.
de Decies.
Präfectat Waterford
1849.
Wieder war so heil-
sund derselben zu
lung an die Herren
dem Publicum ge-
gen, daß es Ihnen
Gebrauch zu machen.
tuart de Decies.
rger.
Weißt ich eines der
ittel und erlegt in
ehr leicht verdaulich
andern schmeimig
mit dem größten
Wahren in Kran-
Steinbeschwerden,
der Harnröhre, bei
und in der Blase,
inen Erfolg bedient
ittels nicht bloß in
Schmerzen lindern
schwindlich, wo
schaffen gleichzeitig
Husten wirkt, und
nabe zu treten, die
esciere beginnende
eilen vermag.
vürzer,
omu, und mehrerer
Mitglied.
— fr. 8. B.
— fr. 8. B.
— fr. 8. B.
enden Schlaf, er-
nen = 1 fl. 50 kr.
11. April 1861.
he Nahrungsmittel
at, Lebrerin.
26. April 1856.
an, da ich dadurch
emeiner Schwäche,
Franz. Arme.
134-150
kfurt a. M.;
handt nach allen

Politische Uebersicht.

Wien, 23. August.

Die Session der österreichischen Landtage hat bereits in den ersten zwei Tagen die wichtigsten Entscheidungen zu Tage gefördert, welche das baldige Zustandekommen des Reichsrathes ernstlich bedrohen. Wie die Ultramontanen in Tirol scheinen die Slovener auch einen Coup vorzubereiten. Die Wahlen in Böhmen werden in den nächsten Tagen vor sich gehen, und es scheint, daß das Ministerium darauf noch durch Unterhandlungen mit den geistlichen Führern einen Einfluß nehmen zu können meint. Welschen, ist uns schlechterdings nicht klar. Die böhmischen Feindalen scheinen entschlossen, unbedingt den Landtag zu beschicken; wenigstens sagt man es von ihnen heute, aber ob dem auch nach der Wahl noch so sein wird, steht dahin. Inzwischen bereitet sich, wenn man einem Wiener Briefe des „Nährischen Correspondenten“ glauben dürfte, eine gewaltige Ministerkrise vor; nicht bloß jene Minister-Veränderungen, die unbedingt mit dem Zusammentritt des Reichsrathes sich vollziehen müssen, sondern viel umfangreichere Art. Es wird nämlich am angeführten Orte erzählt, Graf Meran oder Erzherzog Rainer sei ausserhalb, österreichischer Ministerpräsident zu werden und auch der Reichsfürst Graf Beust sei aufgegeben. Ueber seinen Erbsmann sagt der Correspondent, derselbe weile in der nächsten Nähe und Graf Beust ohne vielleicht selbst nicht, daß jener ungarische Magnat, mit dem er sich gern und häufig unterhält, das Portefeuille des auswärtigen Amtes halb bereits in Händen hält. Noch fehlt es an Anhaltspunkten, die Wichtigkeit dieser Voraussetzungen zu beurtheilen. Ein wenig im Zusammenhang damit erscheint dagegen der immer stärker hervortretende Antagonismus zwischen dem Reichsfürstlichen und dem Kriegsherrn; ein Gegenstand, der während der letzten Wochen eine sehr erste politische Bedeutung hatte. — Das „Vaterland“ schreibt:

Es ist den Landtagen diesmal von der Regierung eine kurze Frist gesetzt, um so emstiger und einmüthiger gilt es, dieselbe zu benützen, unsere Privattelegramme zeigen und die amtlichen Telegramme bestätigen, daß es bei der konservativen Partei in den verschiedenen Landtagen an dieser Einmüthigkeit nicht fehlt und daß sie nicht übersehen noch versäumen wird, ihrem Auftreten den Nachdruck der Gemeinsamkeit zu geben. — Ein bemerkenswerther Zwischenfall hat sich heute in Innsbruck ereignet; es ist die Wiederholung eines Zwischenfalles in Bregenz; hier verweigerte der Bischof Amberg mit Berufung auf den die Gewissensfreiheit garantirenden Paragraphen der Staatsgrundgesetze die Angelobung auf sämtliche, auch die kirchlich anhängigen Gesetze und ward durch den Landeshauptmann ausgeholfen; in Innsbruck hat die ganze konservative Mehrheit durch Professor Greuter dieselbe Verwahrung erheben und der Landeshauptmann hat im Gegenzug zu seinem Bregener Kollegen vorerst die Entscheidung verweigert. Ohne Zweifel wird er höheren Orts zuerst anfragen, was zu thun sei, um die bisher festgehaltene Doktrin zu retten und doch einen Tiroler Landtag zu behalten. Die aufgeworfene Frage ist eine längst durchspröchene; ihre Lösung ist gar nicht schwer, wenn man den Gewissen, die durchaus an keinen gemäßigten Landtag denken, keine Gewalt anthun und sie um einer Formalität willen zwingen will, ausdrücklich anzunehmen, was sie mißbilligen.

In dem furchtbaren Kampfe zwischen Frankreich und Preußen ist nach den Schlachten der letzten Woche augenblicklich eine kleine Erholungsphase eingetreten. Beide Armeen bedürfen ihrer. Die Preußen rechnen auf den Sturz der kaiserlichen Regierung und auf Anarchie, die ihnen die Vollendung des Werkes erleichtern sollte; allein die Niederlagen haben den französischen Patriotismus gekühlt und die Parteien zusammengeführt. „Je wichtiger Preußen seine Streiche sührt“, versichert ein Pariser Correspondent, „desto intensiver gestaltet sich hier der Widerstand, lieber untergehen, als in Schande leben, ist hier das Lösungswort im Munde der Reichs- und der Armeen, der Hohen wie der Niederen, der Imperialisten wie der Demokraten. Palisao, Trochu, Bagaine zählen heute mehr alle Redeführer, und trotz der Verhinderung ihrer Antecedenten und Gesinnung sind alle drei populär. Preußen steht eine Nation vor sich, die sich zu jäheln versteht und die bis zum Aeußersten entschlossen ist. Vollkommen glaubwürdige Berichte aus den Departements lassen keinen Zweifel über die bevorstehende Volkserhebung übrig. „Sicile“ bringt heute einen Brief von Henri Martin aus St. Quentin, der Außerordentliches von der Picardie und vom Norden berichtet. Die Bataillone wachsen so zu sagen aus der Erde; es gibt weniger Chasseurs als junge Männer, die den Kampf mitmachen wollen. Nach preussischer Auffassung ginge der Krieg bereits zu Ende; ich glaube, daß er jedoch erst begonnen hat.“

Eine sonderbare Aeusserung thut heute die „Nordb. A. Ztg.“. Sie wiederholt den Bericht des „Constitutionnel“ über die fluchtähnliche Reise Napoleons aus Metz nach Verdun und bemerkt zu der Mitteilung des Pariser Journals, daß sich die deutschen Truppen die größte Mühe geben, den Kaiser zum Erfangen zu machen: „Wir glauben, daß, wenn der Kaiser durch einen Zufall in die Hände der deutschen Armee fielen, man am besten thun würde, ihn unter Parolen der Kapitulation an die nächsten französischen Bataillone zu übergeben und ihn einzuliefern.“ In dieser Bemerkung, die auf den ersten Anblick ziemlich naïv klingt, liegt doch das ernste Gefühl, daß man in Berlin den Kaiser Napoleon nicht mehr als einen maßgebenden Factor betrachtet. Für Bismarck ist Napoleon schon abgesetzt und unter solchen Umständen ist es offenbar, daß auch ein vollständiger Sturz des gegenwärtigen Franzosentaisers und die eventuelle Proclamation der Republik auf den Krieg selbst ganz ohne Folgen sein würde.

Kriegsbilder.

Ueber die Schrecken des Krieges laufen immer neue herbeschlüchternde Schilderungen von den Schlachtfeldern der vorigen Treffen ein. So schreibt man wieder von Wort:

Ich stieg die grünen Hänge hinauf zum ersten Abzug und weiter auf schmalen Pfaden zwischen den Rebhüden der Weinberge zur Waldföhre auf der letzten Höhe. Wer sie betritt, wachse sich mit jedem Schritte. Zwischen dem ärgsten, breiartigen, trüblich-schwarzen Geruch liegen die Leichen zu Hauf. Keine Phantasie kann sich die Mammigaltigkeit der Stellen, das Grausen des Anblicks malen. Wenn des Menschen Leben mehr scheint als das der Ameise, die sein Fuß gleichgiltig zertritt, halte den seinen fern von diesen todenden Höhen. Etwas ästhetischer sollte die Natur ihr Weiberschick versehen, als es die Granate befürzt. In die Leber gehen bei wahren Schlachtmalern! Mein Gott, diese Heuchler und ihre Brüder, die Schlachtpoeten, haben auch einige Mißthat an dem Geschick der Welt an Allem, was Krieg und Verderben heißt. Und hierauf auf dieses lustigen purpurangeflegten Weinbergs Höhe mit dem Münster vom „leichten Herzen“ und wie des Hundes Schnauze in seinem Urnach sein „heiliches“ Gesicht hineingestossen in den Sumpf von Blut und Hirn und Eingeweiden, den ein Wort, ein Federstrich von ihm und seines gleichen in uns frische Gras ergoß, und zu diesem elken Mersa mischte! Auf der letzten Höhe hat nur noch die Wehgerei in Waise gewöhnt. Jede Schilderung erlahmt und jede treffende würde dem Leser übel machen. Und die Sonne lachte so frisch und heiter auf all die Schrecklichkeit, und — das Schändlichste! — einzelne Gruppen waren wieder doch so föhlich malerisch hingelagert, wie z. B. dort, wo die Granate den Baum und die drei Frauen zugleich zertritten hat, — daß man das Zeichen nicht lassen konnte und mochte. Aber schwer ist's dabei auszuhalten, wenn vom nächsten Winde aus einem Leidenhüden das flüchtige Reden hervortritt: „Ach! mein Herr!“ Barmherzigkeit, ich habe hier die ganze Nacht zugebracht, mein zerfetztes Bein! drei Kugeln im Leibe u. s. w.“, und die wie da eine tiefe Gestalt sich aufrichtet und aus hohen dunklen Augen mit tiefem Jammer und lebend anblickt. Was man noch von Choccolade oder Brod bei sich trägt, vertheilt man: „Wir werden Ihnen die Kantenträger sein“, ist ja Alles, was man ihnen zuzagen kann. Das Elend und Entsetzen ist maßlos. Dort liegen drei preussische Fier und über gegenüber einander gewöhnt. Ein heiliges Gefangener Kamerad liegt neben ihnen und sagt zu dem einem in seinem Vollen den Deutsch: „Mein guter Kamerad, hast noch vorgestern mit mir getrunken“, und streicht ihm die kalten blutigen Wangen. Aus dem Eichenwald, der sich auf dem jetzigen Ufer bündelt, wo die Bären, von rechts her anbrängen, die entscheidende letzte Attacke machten, schimmert neues Grauen zwischen den Stämmen hervor. Mich kitzelt's nicht, es näher zu sehen. Unten begegnen uns, endlich! die Hügel der Lazarettwagen, von Doctoren und Kranenträgern geleitet. „Nach oben, meine Herren, um

Die Proclamation Trochu's an die Pariser bringt einen wunderbaren Effect hervor. Vom Kaiser und der Dynastie ist darin keine Rede mehr, wohl aber von der „großen Nation, welche die Leitung ihrer Geschicke wieder in ihre eigenen Hände nimmt.“ Trochu mit Palisao, mit Thiers und Gambetta ist heute der Herr von Paris, und er sagt in seiner Proclamation, er werde seine Vollmachten nur in die Hände der Nation niederlegen. Die ganze Bevölkerung athmet wieder auf, da der Alp des Kaiserthums nicht mehr auf ihr lastet und sie es bloß noch mit der Schmach der Invasion zu thun hat. Die von Oben kommende Revolution wird keine Unordnungen veranlassen, hingegen den letzten Mann und den letzten Centime zur Landesverteidigung aufzubringen.

Die sonst sehr wüthenswerthe Proclamation des Generals Trochu an die Pariser wird wegen ihres Schlüssels, welcher ganz unumwunden die Lynchjustiz gegen die „Hitzköpfe“ empfiehlt, selbst von den mäßigen Organen, wie das „Journal des Debats“, angegriffen. „Die Männer“, meint das Blatt, „welche hier gemeint sind, erfüllen uns mit tiefem Schauer, doch können wir trotzdem nicht zugeben, daß die Bürger sich mit eigenen Händen Gerechtigkeit schaffen. Dafür gibt es ein sicheres und promptes Tribunal, das der Militärgesichte, welche seit dem Belagerungszustande in Thätigkeit sind. Wohin können wir, wenn die Bürger sich nicht an diese Gerichte wenden sollten? Das hieße einen unglücklichen Weg betreten, den Pfad der Verwirrung und der Verfassung.“

Abgesehen von der Nationalgarde und 18 Bataillonen Pariser Mobilgarde wird Trochu Paris mit 200,000 (?) Mann verteidigen. Palisao erklärt es als eine Gewissheit, hinter den in Chalons und Paris stehenden Corps noch ein Herr von 700,000 Mann Soldaten binnen 4 Wochen organisiren zu können.

Eine zweite Correspondenz von anderer Hand schreibt über den Vorgang in Chalons: „Als letzten Dienstag Nachts 11 Uhr der Kaiser mit seinem Sohne in einem Eisenbahnwagen 3. Classe (ein anderer war auf seiner Flucht dahin in Verban nicht disponibel) in Begleitung von sechs Personen seines Hofstaates, physisch niedergeschlagener denn je, auf dem Bahnhose zu Chalons eintraf, wurde er von Tausenden Mobilgardisten ausgegrißt und mit Schreien und Pfeifen bis in sein kaiserliches Absteigquartier, Schloß Mourmelon, begleitet.“

Nach einem Antrage, den Thiers im gesetzgebenden Körper gestellt hat und der sofort angenommen wurde, soll die ganze Bevölkerung zwischen Maas und Seine auswandern mit Weib und Kind, Vieh und Lebensmitteln, um hinter den Wällen der Hauptstadt die Entscheidung des Kampfes abzuwarten; das Land, welches die Preußen zu durchwandern haben, um vor Paris zu gelangen, wird sonach in eine Wüste verwandelt, ohne Brod ohne Fleisch und mit Ausnahme der Niederung längs der Marne auch ohne Wasser; denn die Brunnen auf der Champagne sind leicht zu verschütten. Die Franzosen besolgen das Beispiel, welches ihnen Wellington im spanischen Kriege gab, als sich dieselbe, das Land hinter sich verheerend, nach den festen Häfen Galtzuzo zurückzog, oder das Vorbild das ihnen die Russen in dem Jahre 1812 lieferten. Furchtbar aber gewaltig, und schließlich den Sieg verbürgend; — wenn und insofern die Bevölkerung hartnäckig Stand hält und den Muth nicht verliert, und dies scheint der Fall zu sein, trotz der Gelder, welche durch schlaue Agenten bald hier bald dort unter die Arbeiterbevölkerung geworfen werden, um sie für die „Republik“ und dergl. Dinge in Bewegung zu setzen. So berichtet die Pariser Blätter von einem angeblich schwedischen Baron, der in Lyon verhaftet, 30,000 Francs bei sich gehabt habe; ein anderer Aufwieger, angeblich belgischer Officier, wurde ebenfalls in Lyon betroffen, in Marseille soll mit preussischem Gelde nicht minder fleißig gearbeitet worden sein; doch überall ohne merkwürdigen Erfolg. Die Pariser Gemeintheit, welche mit Volk und Revolver dieser Tage einen Bombierposten angriffen, werden vor das Kriegsgesicht gestellt, und auch unter der „freien Presse“ soll gründlich aufgeräumt werden. Wie kann auch ein Staat bestehen, in dessen Mitte Jahre lang der Hoch- und Landesverrath fabrikmäßig betrieben wird, und man sich kaum die Mühe nimmt, einen leichten Schieber darüber zu decken.

Vom Kriege.

Wien, 22. August.

Die Ereignisse der jüngst vergangenen Woche in der Umgebung von Metz wecken die Aufmerksamkeit ausschließlich auf diesen großen Waffenplatz, denn die Lage ist im höchsten Grade gespannt und zwingt Marschall Bagaine zu neuen Schlächten und Gesichten, um die nun eingeschlossene französische Rheinarmee zu befreien, und dem Kriege eine günstigere Wendung zu geben.

Im Augenblicke concentrirt sich die ganze Widerstandsfähigkeit Frankreichs auf die Punkte Metz und Paris. Die politische und militärische Krise, in welche Frankreich gerathen, ist ziemlich glänzlich überstanden. Paris hat nicht revolvirt, Napoleon ist auf die Seite geschoben, die Parteien vergessen ihren Haß und scharen sich um die bedrohte Fahne des Vaterlandes. Nach den Aufschlüssen des Kriegsministers Palisao und des Commandanten von Paris, des Generals Trochu, steht die gesammte Nation wie ein Mann zur Abwehr der Invasion auf. Die bisherigen Gesichte und Schlachten haben nicht allein die entscheidenden französischen Streikkräfte, sondern auch jene der siegreichen Massen stark gelichtet.

Berechnet man die deutschen Verluste bei Weissenburg auf 3000, bei Wörth auf 8000, bei Saarbrücken auf 7000, bei Metz auf 4000, bei Mars la Tour auf 15,000, bei Rezonville und Gravelotte auf 15,000

Mann; so ergibt sich ein Verlust von 52,000 Mann. Rechnet man zu diesen Verlusten noch etwa 50—60,000 Kranke, welche bei der gegenwärtigen Jahreszeit unvermeidlich sind, so erreicht die Gesamtstärke der deutschen Armee um mindestens 100,000 Mann reducirt. Die Franzosen dürften denselben Abgang haben, obwohl ihre Streikkräfte auf eigenem Boden besser versorgt und versorgt sein können, als die gegnerischen.

Treffen nun die Verhältnisse für die französische Armee auf dem Operationschauplatz in dem Maße ein, als es bei einer tüchtigen und energischen Leitung der Staats- und Kriegsangelegenheiten möglich ist, um die bisherigen Verluste gänzlich zu ersetzen, so dürfte an der Marne das Gleichgewicht der Streikkräfte hergestellt sein. Der Gelingen des Krieges wird dann von der Energie und Opferwilligkeit Frankreichs abhängen, mit der es seine Armee auch in der Folge vollständig erhält, sowie von der Tüchtigkeit und Thätigkeit, welche die Herbeiführung bei den künftigen Operationen entwickeln wird.

Die erste und wichtigste Aufgabe ist der Entsatz von Metz; Paris ist vorläufig nicht gefährdet, denn die Arme des Kronprinzgen ist zu einer selbstständigen Unternehmung gegen die Hauptstadt viel zu schwach, andererseits muß sie die Genirenden bedenken.

Daher hat Mac Mahon mit der bei Chalons aufgestellten Reservearmee genügenden Spielraum zu den nöthigen Entsatzoperationen. Marschall Bagaine wird dabei nicht wäglich bleiben, sondern das einer so starken Besatzung innewohnende offensive Element verwerthen, er wird den ihn einschließenden Gürtel erweitern, bei Annäherung des Entsatzheeres durchbrechen und sich mit demselben vereinigen. In welcher Richtung dies geschehen wird, hängt, wie schon früher gesagt, von der Aufstellung der krongeringlichen Arme ab.

Wir haben nunmehr auch einen Blick auf Straßburg zu richten, auch hier beginnt es lebendig zu werden.

Dem Leser ist bekannt, daß Straßburg unmittelbar nach der Schlacht bei Wörth von preussischen und bairischen Truppen unter dem Befehle des Generals Beyer eingeschlossen wurde.

Bei der gegenwärtigen Stärke des Genirungskorps und bei der noch nicht erfolgten Ankunft des Belagerungsparkes kann vorläufig nur von einer Blockade dieses so umfangreichen Platzes die Rede sein, wenn gleich nach den letzten Meldungen die Beschießung einzelner Werke, namentlich der Citadelle begonnen hat, wozu wahrscheinlich bis jetzt nur das schwere Feldgeschütz verwendet wurde.

Zu einer förmlichen Belagerung Straßburgs dürfte es bei der Schwäche und Zusammenziehung der Besatzung nicht kommen, sondern man wird durch eine enge Blockade den Fall der Festung herbeizuführen trachten.

Am 13. d. hatte die enge Genirung stattgefunden, indem die bairische Division näher an die Werke des Platzes herandrückte und die Orte Schiltigheim (drei Viertel Stunden nördlich der Festung), Ruprechtstau (mehr östlich zwischen Ill und Rhein) sowie Königshofen (westlich von Straßburg) besetzte. Am 16. d. erfolgte ein Ausfall auf der Südseite gegen Dittwald (an der Ill, eine Stunde südlich von Straßburg) wurde aber — wenigstens nach preussischen Meldungen — mit einem Verluste von drei Geschützen abgewiesen.

Am 19. d. Früh 7 Uhr, begann die Beschießung Straßburgs von Rehl an, dauerte bis 12 Uhr und wurde um 2 Uhr wieder fortgesetzt. Die Franzosen erwiderten das Feuer und richteten damit nicht unerheblichen Schaden in Rehl an. Offenbar wurde von Rehl aus die Citadelle Straßburgs und deren vorliegende Werke beschossen.

Zu erwähnen ist noch, daß der erkrankte General Beyer durch den preussischen General Werber ersetzt wurde. General-Lieutenant Colomnier und Generalmajor Mertens sollen zur Leitung der Artillerie- und Ingenieurarbeiten vor Straßburg befehligt sein. General Mertens ist von den Belagerungsarbeiten im Kriege gegen Danemark, 1864, bekannt.

Was die französische Flotte betrifft, ist zu erwähnen, daß das bekannte Geschwader die norddeutschen Häfen klostet. Die Artillerie des größten Theiles der Kriegsslotte wird zur Bedienung der Geschütze in den Pariser Forts verwendet, und die Marine-Infanterie dürfte entweder dort oder zur Verstärkung der Landarmee benötigt werden.

Ueber die Schlacht bei Sorec — preussischerseits so genannt — entnehmen wir, daß in derselben die Garde, das 2., 7., 8., 9. und 12. Armeecorps engagirt waren, das 3. und 10. Armeecorps die Reserve bildeten, von der nur geringe Abtheilungen und zwar größtentheils Artillerie in's Gesicht kamen.

Nach demselben Berichte befand sich, mit Ausnahme des Corps Mac Mahon und zweier Divisionen des Corps de Failly, die gesammte französische Rheinarmee in „festungsähnlicher Position.“

Es standen somit 16 deutsche Infanterie- und Kavallerie-Regimenter gegen 17 französische, was bei dem Umstände, daß die französische Infanterie nicht den vollen Kriegszustand hat, ein gleiches Anzahlverhältniß der Streikkräfte ergibt. Am Tage der Schlacht, den 18. d., betrug also die Totalstärke beider Heere etwa 420,000 Mann.

Die französische Aufstellung ging von St. Privat an der Chaussee Metz-Bray über Amanvillers nach Verneville (3/4 Meile), dann von hier südwärts auf dem Höhenzuge vor Gravelotte nach dem Bois des Dagnon, etwa 1 1/2 Meile; sie hatte somit eine Ausdehnung von circa zwei Meilen und bildete eine Keilform, deren Spitze auf dem Plateau von Verneville lag. Vom rechten Flügel bis zu diesem letztgenannten Orte war die Front nach Nordwest, dann aber westlich gerichtet.

lein war, befahl, den General augenblicklich vorzulassen, und so standen sich nun die beiden Männer, die einander seit 19 Jahren nicht gesehen, Aug' in Auge gegenüber. „Sire“, sagte der General, „Frankreich ist in Gefahr; ich bin ein alter Soldat, ich komme, Ihnen meine Erfahrung und meinen Degen anzubieten. Mein Degen ist vollendet nicht mehr viel werth, denn ich bin achtundsechzig Jahre alt, aber der Kopf ist noch zu.“ Hierauf schloß sich die Thür und es folgte eine intime Unterredung von zwei Stunden. Als die Thür wieder aufging, rief der Kaiser heraus: „Lassen Sie doch dem General ein Diner serviren, er hat seit heute Morgens nichts gegessen.“ Und sagen Sie dem Grafen d'Almeida, sofort für den General Pferde auszuwählen, er gehört zu den Unseren, meine Herren; man bereite ihm auch sein Appartement.“ Seitdem haben sich der General und der Kaiser nicht mehr getrennt; der alte Soldat war auf die Nachricht der Unglücksfälle sofort freiwillig herbeigeeilt und hatte so gar nichts bei sich, daß man ihm Wäsche und einen neuen Anzug geben mußte. Der Kaiser, wie die Officiere sind gleichmäßig enthusiastisch von der Gegenwart, resp. Mitwirkung dieser alten militärischen Größe.

Notiz.

(Lebendig eingemauert.) Seit circa vier Jahren wurde in Prognitz (Mähren), ein gewisser Benzel Luffe, Schuhmacher, 40 Jahre alt, ausgehender Soldat, welcher sich bei seiner Schwester, der verheiratheten Elejaf, aufhielt, vermisst; trotzdem in der Zwischenperiode des Jahres 1866 gar Mancher unbeschadet zu Grabe getragen wurde, fragte man doch wiederholt, was mit Luffe geschehen sei, erhielt aber von der Schwester und dem Schwager derselben gewöhnlich zur Antwort, daß er wahrscheinlich mit den Preußen fortgezogen sei. Samstag den 13. wurde nun, wie die N. Z. schreibt, von einem Fleischhauer, der bei S. ein Kalb gekauft hatte, die Anzeige gemacht, daß er in der Nähe des Friedhofes das Stöhnen eines Menschen gehört habe. Die dahin abgeordnete Gerichts-Commission fand in einer Ecke des Friedhofes einen 4 Schuh hohen Verschlag und in demselben ein bis zur Unkenntlichkeit verwahrlohtes, nacktes, menschliches Weib, voll Ungeziefer und Schmutz. Es war Benzel Luffe, der sofort den karmeliterigen Brüdern zur Pflege übergeben wurde. — Als Motiv wird angegeben, Luffe habe bei seiner Schwester ein Capital von 1200 fl. in Aufbewahrung gehabt, die Wittibhaft der Familie S. sei aber immer mehr herabgekommen, so daß die Schwester nicht im Stande war, dem Bruder die Schuld zu zahlen, und darum haben sie den Entschluß gefaßt, sich den Bruder, der stets etwas schwachsinzig gewesen sein soll, aus dem Wege zu schaffen. Bei der Volkszählung die jüngst stattfand, wurde Luffe ebenfalls verzeichnet. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Die plateau Franzosen besetzten Höhenzüge von Verdun nach drei Seiten hin vüllers und endlich von dem 1072 Fuß über Blasperville (1 1/2 Fuß hoch, vom Metz-Bray. Diese Höhen sind durch enge ander getrennt. Die zahlreihen, zer Die Höhen sind in höchsten Nachdruck Forts jeder Besatzung Alles in sich, was gesagt, wenn sie der Ueber die Ver im Raum und in Die deutsche Rechte Flügel Straße nach Metz. Mitte: Das linker Flügel St. Privat la Mon Reserve für 2 mercorps. Sobald das rain gegen Verneville Flügel zum Angriff große Umgebung der abzuwarten. Die R und verbundenen die vom Gardecorps, 3 Corps und die Art Gravelotte m Corps erobert und Bei Verneville kämpft werden zu se wenig war, bei ein Angriff zu unternehme sch Aufgeböhr. Schützengraben best jannet angreifen und Gegen 9 Mann mit dem Klänge d dauerte von 12 Uhr Die Verluste pro Geschütze 4 Straßburg in zösischen Kanonenbo Kapitän Naujch sind wurde von dem Kan die Mannschäft dort sich bereits zwei an fanden. Kapitän Na ber Franzosen gut se In Berlin befinden eine tüchtige amtlichen Meldungen Tode und Bewund wesenen Nacht gefor Tode und Verwunde Nach der „Ob Tour furchbar blut Verrath französischer geist. Das 35. Re von der Manns Regiment wurde sa Ueber das Se folgender Bericht zu sich nach der franzö nur noch Gerichte h nichts zu hören und einer Flotte sichtbar, Kanonenboote bestan jeinbliche Flotte betra einzelne Fahrzeuge er Das war es, was b bedrohend, und mit Massenfeuer der fran bis in die Nähe v „Drache“, „Blitz“ u donner von See her „Orille“ aufnahmen der Flottille, Kapitän „Orille“, das Signe messen den Feind an den weit überlegenen Geschütz und wurde e gebrochen, da sie doch die schweren feindliche Franzosen zwar gute oder zu kurz; es ist kleinen grauestrichene mehrere Treffer beoba gebener Granatschuß, wahrnehmen konnte, geschütze bedeutend an Glück begünstigt gen beflaggen; hätten freilich unsere Boote g Die im Gesicht gene nition und begaben si Paris, 17. 2 lojen) Tagesbefehl de Soldaten! In dem belohnt; aber ihr habt verloren, welcher nicht in Kombattanten gegen 150 solchen Umständen ist ein die Franzosen in der Sd Ihr habt empfindliche W Wenn ihr nicht verlorst über ihm jugeligst hab. euch dankbar dafür, daß eure Kräfte in die neue konstituir werden u ranke nehmen.

Die plateauartigen und meist dicht bewaldeten Höhen, welche die Franzosen besetzen, dominieren die vorliegende Gegend. Parallel zum Höhenzuge von Verneville über Gravelotte streicht ein zweiter von dem nach drei Seiten steil abfallenden Bois de Baur über Châtel nach Amanvillers und endlich parallel zu diesem letzteren Höhenzuge zieht ein dritter von dem 1072 Fuß hohen, mit einem Fort gekrönten Mont St. Quentin über Blappeville (1065 Fuß, gleichfalls mit einem Fort) und endet 1121 Fuß hoch, vom Bois de Saulny bedeckt, an der vorerwähnten Chaussee Metz-Verdun. Diese drei Höhenzüge fallen terrassenförmig gegen Metz ab und sind durch enge, tiefe, steilgeländerte und bewaldete Thäler von einander getrennt. Die genannten Chaussees und viele Fahrwege verbinden die zahlreichen, zerstreut liegenden Dörfer.

Diese Bodenbeschaffenheit gestattete dem französischen Heere, von einer Position in eine immer stärkere überzugehen und so der Verteidigung den höchsten Nachdruck zu verleihen, endlich unter dem Schutze der genannten Forts jeder Verfolgung Einhalt zu gebieten. Die Stellung vereinigte Alles in sich, was sie zu einer starken qualifizierte, und es ist nicht zu viel gesagt, wenn sie dem Angreifer als eine „festungsähnliche Position“ erscheint. Ueber die Verteilung und Verwendung der französischen Streitkräfte im Raume und in der Zeit ist zur Stunde nichts bekannt.

Die deutsche Armee erhielt folgende Angriffsrichtungen, und war: Rechter Flügel: Das 7. und 8. Corps, dann das zweite auf der Straße nach Metz, bei Rezonville.

Mitte: Das 9. Corps über St. Marcel gegen Verneville. Linker Flügel: Das 12. Corps und die Garde, über Doncourt nach St. Privat la Montagne, an der nördlichen Straße Metz-Verdun. Als Reserve für Mitte und linken Flügel folgten das 3. und 10. Armeecorps.

Sobald das Centrum und der linke Flügel in sehr waldigem Terrain gegen Verneville und St. Privat rechts schwenkten, schritt der rechte Flügel zum Angriffe gegen Gravelotte, anfänglich nicht heftig, um die große Umgehung der starken Position Amanvillers-Châtel bis zur Chaussee abzuwarten. Die Franzosen leisteten in den Wäldern heftigen Widerstand und verhin derten die rasche Annäherung des Gegners. St. Privat wurde vom Gardecorps, Verneville vom 9. Corps genommen, wozu das 12. Corps und die Artillerie des 3. in's Gesichts eintrifft.

Gravelotte mit den angrenzenden Wäldern wurden vom 7. und 8. Corps erobert und behauptet.

Bei Verneville und St. Privat scheint mit wechselndem Erfolge gekämpft worden zu sein, da es zur Ueberwältigung des Widerstandes notwendig war, bei einbrechender Dunkelheit von Gravelotte aus einen neuen Angriff zu unternehmen. Hierbei geriet die Angreifer in ein so enormes Kleingewehr- und Geschützfeuer der in terrassenförmig angelegten Schützengraben befindlichen Verteidiger, daß das 2. Corps mit dem Vajonnet angegriffen und die feste Position nehmen mußte.

Gegen 9 Abends verbrannte das Feuer. Die Schlacht, welche also mit dem Rückzuge der Franzosen in das verlassene Lager von Metz endigte, dauerte von 12 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends.

Die Verluste waren beiderseits sehr groß und dürften im Ganzen pro Gefechtsstunde 4000 Mann betragen.

Strasburg, 18. August. Von dem Führer des von einem französischen Kanonenboot aufgebracht Schiffs „Graf von Traffon“ dem Kapitän Naush sind hier heute directe Nachrichten eingegangen. Das Schiff wurde von dem Kanonenboot nach West geschleppt und der Kapitän und die Mannschaft dort auf das Kanonenboot „La Bretagne“ gebracht, wo sich bereits zwei andere deutsche Kapitäne mit ihren Mannschaften befanden. Kapitän Naush theilt ferner mit, daß die Verhandlung von Seiten der Franzosen gut sei und nichts zu wünschen übrig lasse.

In Berlin herrschte am 19. trotz der eingetroffenen Siegesdepeschen eine düstere Stimmung. Die Verluste der Preußen sind nach amtlichen Meldungen ungeheuer. Mars-la-Tour hat fünfzigtausend Tote und Verwundete, Späheren den vierten Theil der im Kampfe gewesenen Macht gekostet, und die letzten Schlachten sollen mehr als 50,000 Tote und Verwundete gekostet haben.

Nach der „Ebersfelder Zeitung“ war die Schlacht bei Mars-la-Tour furchtbar blutig. Die 5. (Brandenburgische) Division war durch Verriath französischer Bauern einem sechsständigen Kampfe ganz allein ausgehört. Das 35. Regiment verlor von einer Kompagnie alle Offiziere von der Mannschaft blieben nur 50 übrig. Ein Artillerie-Regiment wurde fast ausgerieben.

Ueber das Seegefecht bei Hildenesee geht der „Stett. Ztg.“ folgender Bericht zu. Gestern Morgens verließ die „Grille“ Kügen, um sich nach der französischen Flotte umzusehen, von der man in letzter Zeit nur noch Gerüchte hörte. Bis auf die Höhe von Men war vom Feinde nichts zu hören und zu sehen; da endlich wurden der „Grille“ die Masten einer Flotte sichtbar, die aus sieben französischen Panzerschiffen nebst zwei Kanonenbooten bestand. Die „Grille“ lief auf 3000 Schritte an die feindliche Flotte heran, welche scheinbar ein heftiges Breitseitefeuer auf das einzelne Fahrzeug eröffnete und demnach sich zur Verfolgung aufmachte. Das war es, was die „Grille“ gewollt. — Bald zurückweichend, bald bedrohend, und mit ihren beiden kleinen gezogenen Zwölfpfündern dem Massenfeuer der französischen Panzerflotte antwortend, lodte sie den Feind bis in die Nähe von Wittower Posthaus, wo unsere Kanonenboote „Drache“, „Blitz“ und „Salamander“ lagen, welche, als sie den Kanonenboote von See her hörten, sofort „Anker auf“ gingen, die herankommende „Grille“ aufnahmen und sich sofort am Gesichte beteiligten. — Der Chef der Flotte, Kapitän Graf Waldersee, ließ von seinem Flaggschiff, der „Grille“, das Signal geben: „Jeder Kommandant nach eigenem Ermessen den Feind angreifen“ und kühn dampfte die kleine Flotte gegen den weit überlegenen Feind. — Ueber zwei Stunden währte nun das Gesecht und wurde endlich gegen Abend von unseren Kanonenbooten abgebrochen, da sie doch als ungepanzerte Holzschiffe nicht Offenfeind gegen die schweren feindlichen Panzerschiffe unternehmen konnten. Während die Franzosen zwar gute Schußrichtung nahmen, schossen sie doch nicht so hoch oder so kurz; es ist übrigens auch nicht leicht, bei bewegtem Wasser unsere kleinen graugrünlichen Boote zu treffen. Von unseren Schiffen wurden mehrere Treffer beobachtet, besonders muß ein vom „Salamander“ abgegebener Granatschuß, dessen Springen auf feindlichem Deck man deutlich wahrnehmen konnte, unter der Bedienungsmannschaft der französischen Deckgeschütze bedeutend aufgeräumt haben. Unsere Schiffe sind diesmal vom Glück begünstigt gewesen und haben weder Tode noch Verwundete zu beklagen; hätten freilich einige der französischen 28 Centimeter starken Granaten unsere Boote getroffen so wäre der Schaden nicht gering gewesen. Die im Gesichte gewesenen Boote ergänzen heute in Strahlund ihre Munition und begaben sich sofort wieder auf ihre Außenstation.

Paris, 17. August. Die Blätter veröffentlichen folgenden (atumlosen) Tagesbefehl des Marshalls Mac Mahon: Soldaten! In dem Kampfe vom 6. August hat das Glück einen Muth schlecht belohnt; aber ihr habt eure Positionen erst nach einem heldenmüthigen Widerstand verloren, welcher nicht weniger als neun Stunden dauerte. Ihr wart 35,000 Kombattanten gegen 140,000 und seid von der Ueberzahl erdrückt worden. Unter solchen Umständen ist eine Niederlage ruhmvoll und die Geschichte wird sagen, daß die Franzosen in der Schlacht bei Hildenesee die größte Tapferkeit entwickelt haben. Ihr habt empfindliche Verluste erlitten, aber die des Feindes sind noch bedeutender. Wenn ihr nicht verfolgt worden seid, so lag der Grund davon in dem Uebel, das ihr ihm zugefügt habt. Der Kaiser ist mit euch zufrieden und das ganze Land ist euch dankbar dafür, daß ihr die Fahnenmehr so würdig hochgehalten habt. Wir hatten harte Prüfungen zu bestehen, die wir jetzt vergessen müssen. Das erste Korps wird neu konstituiert werden und mit Gottes Hilfe werden wir bald eine glänzende Revanche nehmen.

Der Marschall und Kommandant des ersten Armeekorps: Mac Mahon.

Berlin, 22. August. In der Schlacht vom 18. litten die Garderegimenter sehr.

Dresden, 24. August. Der König richtete einen Tagesbefehl an die sächsischen Truppen, worin er deren Haltung lobte; der Verlust der Sachsen beträgt bisher 17 Offiziere todt, 74 verwundet; von der Mannschaft 200 todt.

Paris, 22. August. Eine Depesche aus Alexandrien meldet die Wagnahme der preussischen Fregatte „Hertha“ durch französische Schiffe.

Paris, 23. August. Die Vorbereitungen für die Verteidigung von Paris werden thätig fortgesetzt. Die detachirten Forts sind mit einer zahlreichen und mächtigen Artillerie, viel Truppen und Munition angefüllt. Die Verproviantung von Paris mit Lebensmitteln und Kriegsmunition ist beträchtlich. Alles wird für eine energische Verteidigung vorbereitet, wenn dies notwendig werden sollte. Die Nationalgarde wird vollständig ausgerüstet und ist von den patriotischsten Gesinnungen besetzt. Die Nationalgarde hält täglich Übungen.

Pont à Mousson, 22. August. Trotz der Verheimlichung grassirt unter der Aemere die Typhus-Epidemie im höchsten Grad. Im Hauptquartier herrscht hierüber allgemeine Bestürzung.

Basel, 23. August. Das Bombardement von Straßburg dauert fort. Am Sonntag wurde die Rue grande durch Bomben und Feuerbrunst zerstört. Die jungen Leute aus der Umgegend werden zu Arbeiten in den Kaufgräben angehalten.

Florenz, 23. August. Aus Paris ist soeben ein Telegramm hier angelangt, welches meldet, Bazaine habe sich aus Metz herausgearbeitet. Er führt angeblich die Armee gesicherten Weges auf Montmédy. Seine Communication mit Paris ist seit dem 19. wieder aufgenommen.

Berlin, 22. August. In der Schlacht vom 18. litten die Garderegimenter sehr.

Dresden, 24. August. Der König richtete einen Tagesbefehl an die sächsischen Truppen, worin er deren Haltung lobte; der Verlust der Sachsen beträgt bisher 17 Offiziere todt, 74 verwundet; von der Mannschaft 200 todt.

Paris, 22. August. Eine Depesche aus Alexandrien meldet die Wagnahme der preussischen Fregatte „Hertha“ durch französische Schiffe.

Paris, 23. August. Die Vorbereitungen für die Verteidigung von Paris werden thätig fortgesetzt. Die detachirten Forts sind mit einer zahlreichen und mächtigen Artillerie, viel Truppen und Munition angefüllt. Die Verproviantung von Paris mit Lebensmitteln und Kriegsmunition ist beträchtlich. Alles wird für eine energische Verteidigung vorbereitet, wenn dies notwendig werden sollte. Die Nationalgarde wird vollständig ausgerüstet und ist von den patriotischsten Gesinnungen besetzt. Die Nationalgarde hält täglich Übungen.

Pont à Mousson, 22. August. Trotz der Verheimlichung grassirt unter der Aemere die Typhus-Epidemie im höchsten Grad. Im Hauptquartier herrscht hierüber allgemeine Bestürzung.

Basel, 23. August. Das Bombardement von Straßburg dauert fort. Am Sonntag wurde die Rue grande durch Bomben und Feuerbrunst zerstört. Die jungen Leute aus der Umgegend werden zu Arbeiten in den Kaufgräben angehalten.

Florenz, 23. August. Aus Paris ist soeben ein Telegramm hier angelangt, welches meldet, Bazaine habe sich aus Metz herausgearbeitet. Er führt angeblich die Armee gesicherten Weges auf Montmédy. Seine Communication mit Paris ist seit dem 19. wieder aufgenommen.

Inland.

Wien, 22. August. Der „Pest Naplo“ befaßt sich mit den neuen Ausgleichsverträgen der österreichischen Regierung und sagt diesbezüglich im Wesentlichen folgendes: Oesterreich darf nicht mehr experimentieren. Das möge die Regierung bedenken; denn wenn ihr auch die europäischen Verhältnisse nichtbütig über das Heute hinwegsehen, so steht doch immer wann und fragend das Morgen da. Die Polen werden es nun ja wohl einsehen, daß jede ihrer Bestrebungen, welche sich gegen Oesterreich richtet, auch ihre eigene Nation bedroht. Das gut organisierte, befähigte, aber hartnäckige Volk von Böhmen kann es jetzt doch wohl erkennen, daß es mit Oesterreich gehen, aber auch fallen müsse. Was die Deutschen in Oesterreich betrifft, wäre es wünschenswert, sie zum politischen Schmerzenskinde machen zu wollen; ohne die Deutschen ist eine Reorganisation Oesterreichs gar nicht denkbar; allein auch sie mögen es bedenken, daß Oesterreich sich reorganisieren muß.

Wien, 23. August. Im heutigen Presseproceß wurde Miletic zu einem Jahre Gefängnis und 500 Gulden Strafe verurtheilt.

Wien, 23. August. Die Gerüchte über eine Kabinetsbildung durch Erzherzog Rainer und dem Grafen Meran werden fast bezweifelt. Die Hieberrkunft des Cardinals Schwarzenberg ist unwahrscheinlich. Ebenso dementirt das „Vaterland“ die Hieberrkunft Kiegers und Lhunds.

Der Verfassungsausschuß des niederösterreichischen Landtages beschloß heute, keine Adresse auf die kaiserliche Hofkapelle zu erlassen. Feldmarschall-Lieutenant Jakob von General-Commando in Ofen wurde zum Oberheimat ernannt.

Die heutige „Wiener Abendpost“ erklärt gegenüber der tendenziösen Nachricht der ungarischen Blätter, vorbehaltlich halbtägiger Ueberzeugung durch die Delegationen, daß der Kriegsminister bei strikter Einhaltung und bestimmungsgemäßer Verwendung der bewilligten Geldmitteln für Waffen, Munition, Monturen und sonstige Heeresbedürfnisse reichlich vorsorge. — Betreffs der Nachricht, daß der Kriegsminister angeblich entschieden der Entwicklung der Honved-Armee entgegengetreten durch Verweigerung der Zustimmung anlässlich der angestrebten Errichtung von Honved-Artillerie und sonstigen technischen Truppen, kann die „Wiener Abendpost“ konstatieren, daß zu solchen Vermuthungen jeder Anlaß fehlt, weil diese Frage bisher noch gar nicht berathen wurde. Der Kriegsminister wird und muß auch hier den durch das Behrgefeß vorgezeichneten gesetzlichen Standpunkt einhalten.

Salzburg, 22. August. Chiari's und Schleinb's Wahl wird verifizirt; die Verifikation der Wahl Frauenstuhls verlagert. In geheimer Sitzung wird über Realitätenverkauf in Gastein berathen.

Innsbruck, 23. August. Der Landeshaupmann wird die Eidesverweigerung nochmals zur Geldbüßablegung auffordern und im Falle der Verweigerung den Landtag auflösen.

Prag, 20. August. In czechischen Kreisen wird verächtet, die Feudalen hätten vom Ministerium die Zusicherung, daß für die, wenn auch vorbehaltliche Beschickung des Reichsrathes durch die formelle Anerkennung des czechischen Staatsrechtes und sofortige Vorbereitung der Krönung erfolgen und der Landtag noch im September zur Fortsetzung der Verhandlungen einberufen werde. Für den 25. d. M. sind sämmtliche Declaranten zu einer Partheiberathung geladen.

Prag, 22. August. Die „Politik“ verächtet gegenüber den Ausgleichsgerüchten, Kieger habe Maleich nicht verlassen. Mehrere deutschböhmische Verfassungsbereine beschäftigten Protestationen gegen Benst's Wahl in Reichenberg.

Prag, 22. August. Sämmtliche czechische Abgeordnete werden zu einer wichtigen Clubberathung am 25. d. geladen, wobei über die Landtagsbeschickung konferirt wird. Declarant Kratochvil verzichtete auf die Wiederwahl. Für die Indemnität wird von nationaler Seite Siegfried Rapper kandidirt.

Se. Majestät der Kaiser wird bei der donnerstägigen Großgrundbesitzerwahl sein Wahlrecht nicht ausüben. Graf-Martiniß agitirt für unbedingte Landtagsbeschickung, die Declaranten schwanken. Die Wiederwahl Benst's aus der Reichenberger Handelskammer ist gesichert. Declarant Plager wurde als Bezugsbeamter in Neuhaus bestätigt.

Prag, 23. August. In Folge telegraphischer Verungung ist der Cardinal-Erzbischof heute Abends nach Wien abgereist. Man bringt dies mit den Ausgleichsverhandlungen in Verbindung.

Prag, 23. August. Die Lieferungen für die preussischen und bairischen Truppenkörper sind abbestellt worden.

Leoberg, 22. August. Die Regierung legt das Grundentlastungsgesetz vor. Wolanski interpellirt die Regierung wegen mangelhafter Viehkontingent. Der Landtag wählte sodann einen Finanzausschuß und verifizirte die Wahl Kawrowski's, sowie fünfzig andere Wahlen. Der Adress-Ausschuß wählte Grocholst zum Vorsitzenden.

Ausland.

Berlin, 23. August. Der Kaiser von Rußland ließ seine Glückwünsche über die erfolgten Siege hierher gelangen. König Wilhelm gratulirte dem Könige von Sachsen zu dem Erfolge der sächsischen Truppen. Preußen und Bayern organisierten gemeinschaftlich die Westschweizerkämpfe im Elsaß und Lothringen.

Berlin, 24. August. Es ist eine Verordnung erlassen worden, wonach französische Verwundete nur in Staatslagareisen untergebracht werden dürfen.

München, 22. August, Abends. Zur Subscription auf das bairische Kriegsanlehen von 15 Millionen Gulden ist der Andrang übergroß. Viele Anmeldungen sind aus dem Auslande. Die Ueberzeichnung ist wahrscheinlich.

München, 23. August. Der Minister Schöler ist nach Lothringen bereits abgegangen.

München, 23. August. Renouard Vouffière, Abgeordneter Straßburgs, wurde heute nach Kasatt transportirt, wo er wegen Spionage erschossen wird.

Dresden, 23. August. Der König von Sachsen erwiderte den Glückwunsch des Königs von Preußen sehr herzlich.

Stuttgart, 23. August. Die dem Kriegsminister telegraphisch zugegangene Meldung des württembergischen Postdirectors über die Raptulation Pfalzburgs ist bis jetzt amtlich noch nicht bestätigt.

Paris, 22. August. (Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) General Bazaine sagt: Wir haben seit heute Morgens Nachrichten von Marschall Bazaine vom 19. eibalten, welche gut sind. Ich kann Ihnen dieselben nicht detailliren. Diese Nachrichten beweisen das Vertrauen und die Energie Bazaine's, welche wir theilen. Bazaine fügt hinzu, daß die Verteidigung von Paris vorwärts schreitet, und wir sind bereit, jeden zu empfangen, der sich vor uns stellen würde. Kratry beantragt, daß neun durch die Kammer gewählte Deputirte dem Verteidigungs-Comité von Paris beigezogen werden. Der gesetzgebende Körper erklärt diesen Antrag für dringlich. Die Kammer beschließt den sofortigen Zusammenritt der Bureau behufs Ernennung einer Commission und die Wiederaufnahme der Sitzung, sobald der Commissionsbericht bereit sein wird.

General Palisao befragt hierauf die Tribüne und erklärt im Namen der Regierung: Wir weisen den Antrag Kratry's zurück. Wir haben die Verantwortlichkeit und wollen das Mittel haben, sie auszuüben. Wir haben die Anzahl der Mitglieder des Verteidigungs-Comités verringert, weil eine zu große Anzahl Unzufriedenheiten mit sich bringen könnte. Wir weisen demnach die Zugehörung von Abgeordneten zu dem Verteidigungs-Comité zurück. Wir haben die Verantwortlichkeit für unsere Handlungen, wir wollen sie gänzlich haben.

Kratry besetzt auf dem unverweilten Zusammenritt der Bureau und der Beteiligung der Nation an ihren Angelegenheiten. Der gesetzgebende Körper zieht sich zurück, um die Commission zu wählen. Die Sitzung wird sofort ausgenommen werden, sobald der Bericht bereit sein wird. Die Commission hat den Antrag Kratry's nicht angenommen, wohl aber einen neuen Antrag gestellt, den sie morgen im Einvernehmen mit dem Kriegsminister prüfen wird.

Der „Constitutionnel“ dementirt kategorisch die in einem Telegramme der „Times“ enthaltene Behauptung, daß die Kaiserin an die Königin von England geschrieben habe, um deren Vermittlung zu verlangen. Einem Gerüchte zufolge hatten der König von Preußen und der Kronprinz am 20. d. in Pont-a-Mousson eine Zusammenkunft. Der Kronprinz kehrte nach Vitry zurück.

Paris, 24. August. In der gestrigen Kammer Sitzung forderte Gambetta, daß das Versicherungssystem aufhöre. Das Land, fährt er fort, müsse den Ernst der Situation wissen, damit es an die Verteidigung denke. Hierauf Tumult und Reclamationen. Der Minister des Innern sagt: Die Regierung ertheilt keinerlei Nachricht vom Kriegsausschlage. Die Subscription auf das neue Anlehen von 750 Millionen übersteigt bereits die Summe von 1000 Millionen Francs.

In der Affaire von Kaville wurden drei neue Todesurtheile gefällt. Das Journal Officiel veröffentlicht Dekrete, durch welche die Departements Nièvre und Cher in Belagerungszustand erklärt werden.

Wien, 23. August. Angefichts der bevorstehenden Verteidigung von Paris verlassen viele Frauen und Kinder Paris. Fürst Orloff, der russische Friedensmissionär, ist in Paris eingetroffen.

Florenz, 23. August. Prinz Napoleon reiste ab.

Florenz, 24. August. Die „Opinione“ meldet: Mingetti nehme den Staatschiffstypen in Wien an.

Milan, 22. August. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge verlangte Prinz Napoleon von Viktor Emanuel eine besonnene Mediation zu Gunsten Frankreichs. Der König erklärte, Italien könne sich gegenwärtig zu keiner militärischen Demonstration entschließen und eine friedliche Vermittlung würde Preußen entschieden abweisen.

Belgrad, 21. August. Heute feierte Serbien den Geburtstag des Fürsten Milan. In der Hauptstadt wurde derselbe mit großem Pompe begangen. Bei Hofe fand großer Empfang statt; alle Vertreter waren erschienen. Des Abends wird die Stadt illuminirt. Der Fürst wurde auf seiner Fahrt nach der Kirche mit enthusiastischen Juvio's begrüßt.

Belgrad, 21. August. Durch Dekret der Regentenschaft ist die ordentliche diesjährige Stupischina mit den 26. September nach Kragejewatz einberufen worden.

Lokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. August. — Auf dem nahen Zibinsgebirge fiel ein stichtiger Schneee, welcher von der Stadt aus gut sichtbar ist.

(Bibliographisches.) Das von dem Samos-Ujvarer Pfarrer Christoph Lutack über die einigen Namen und Wohnstätten der Uabnen der Ungarn („A magyarok őselei hajdankori nevei és lakhelyei“) verfaßte Werk ist bereits erschienen und kann direct vom Autor bezogen werden.

(Mordversuch.) Dieser Tage gerieth in Klausenburg ein schiefer Johann M. in stark illuminirtem Zustande mit seiner Concubine in einen Wortwechsel und riß eine geladene Flinte von der Wand, um das Weib zu erschließen. Die Bedrohte flüchtete, verfolgt von dem Rajenen, durch mehrere Gassen der Stadt in ein Haus auf dem großen Platz, wo es mehrere Leute gelang, dem Mordstichtigen die Waffe zu entwenden und ihn selbst dem Gerichte zu überliefern.

(Wolkenbruch.) Die Gemeinde Gyepes (Udvarhelyer Stuhl) wurde am 11. d. M. von einem fürchterlichen Wolkenbruche heimgesucht. Der gewöhnlich kaum anderthalb Schritte breite Dorfbach schwoll in einigen Minuten zum verheerenden Strome an. Die tosenden Fluthen rissen sieben Wohngebäude mit allem darin befindlichen; vier gefüllte Scheuern, zwei Ochsen und mehrere kleine Hausthiere rettungslos mit sich fort. Leiber fielen auch sechs Menschenleben dem einestellenden Elemente zum Opfer. Ein Familienvater hätte gerettet werden können, allein er wies die ihm dargebotene Stange aus Verzweiflung zurück, weil sein Weib und seine zwei Kinder bereits den Tod in den Wellen gefunden hatten. — Derselbe Wolkenbruch hat auch in den Gegenden Szent-Martin und Kövörze viel Schaden angerichtet.

Telegr. Wiener Cours vom 25. August 1870.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 5% Metalliques (55.50), 5% National-Anlehen (90.50), and various bonds and stocks.

Erledigungen.

3. 490.1870. 1-3
Concurs.
 Zur Besetzung der dritten Mädchenlehrer-
 Stelle an den hiesigen vereinigten evangelischen Lehr-
 anstalten A. B., mit einem Jahresgehalt von 300 fl.
 3. B. und dem Vorrückungsrechte in die höheren Ge-
 haltstufen, wird für academische Bewerber bis zum
10. September l. J., 8 Uhr Abends, der Concurs
 eröffnet.
 S. Regen, am 22. August 1870.
 Das evangelische Presbyterium A. B.

Concurs

3. 732.1870. 1-3
Kundmachung,
 betreffend die Eröffnung der königl.
 ungarischen Bergschule in Nagyág.
 Es wird zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß
 das Schuljahr 1870/71 an der k. ung. Bergschule zu
 Nagyág in Siebenbürgen mit **Anfang October l. J.**
 eröffnet werden wird.
 Zweid dieser Lehranstalt ist: junge, talentvolle
 Bergarbeiter zu tüchtigen Grubenhülfeleuten (Aufsehern,
 Steigern, Werkbesorger), insbesondere für den Sie-
 benbürger Erzbergbau heranzubilden, und sie, besonders
 die Befähigten, zur Leitung kleinerer Bergbauunterneh-
 mungen tüchtig zu machen.
 Der Lehrkurs zerfällt:
 1. In den Vorbereitungskurs.
 2. In den Fachkurs.
 Der Vorbereitungskurs umfaßt einen Jahrgang
 und ist dessen Wiederholung durch mehrere Jahre
 gestattet.
 In denselben werden jüngere Bergarbeiter jeder
 Kategorie aufgenommen, welche eine Normalschule mit
 gutem Erfolg besucht und das 15. Lebensjahr bereits
 zurückgelegt haben, und sich auch durch Fleiß, Anstän-
 digkeit und gute Aufführung bei der Bergarbeit zur
 späteren Aufnahme in den Fachkurs der Bergschule em-
 pfehlen, und von der Local-Bergschulleitung nach der
 öffentlichen Prüfung in dieser Absicht für reif und wür-
 dig befunden werden.
 Der Fachkurs umfaßt zwei Jahrgänge, von wel-
 chen jedoch in diesem Schuljahre, d. i. 1870/71, bloß
 der erste, im folgenden Schuljahre, d. i. 1871/72, hin-
 gegen bloß der zweite Jahrgang eröffnet werden wird.
 Zur Aufnahme in diesen Lehrkurs sind nur jene Berg-
 arbeiter geeignet, die das 18. Lebensjahr erreicht ha-
 ben, wenigstens in der Kategorie eines Lehrhülers
 stehen, und sowohl durch ihren bisherigen Fleiß und
 sittlichen Lebenswandel, als auch durch ihre genügende
 Kenntniss des Lesens, Schreibens und Rechnens einen
 guten Erfolg des Bergschulbesuches erwarten lassen.
 Die Unterrichtssprache ist die deutsche; sollten sich jedoch
 unter den aufgenommenen Schülern einige befinden, die
 der deutschen Sprache nicht hinlänglich mächtig sind, so
 wird beim Unterrichte und den halbjährigen Prüfungen
 hierauf die gehörige Rücksicht genommen werden.
 Die Aufnahme erfolgt entweder über mündliche
 Meldung, unter Vorbringung des Laufscheines, dann
 der Schul- und Arbeits-Zeugnisse, oder aber über schrift-
 liches Ansuchen im Wege der vorgelegten Aemter oder
 Dienstherren.
 Aufnahme sowohl, als auch der Unterricht erfolgt
 unentgeltlich. — Schließlich wird noch erinnert,
 daß auch die fremden, in die Bergschule aufgenommenen
 Bergarbeiter für die Zeit ihres Bergschulbesuches
 bei dem Nagyág Werke in die Arbeit eintreten und
 regelmäßig arbeiten müssen, wodurch denselben zugleich
 die Gelegenheit geboten wird, sich zu ihrem Lebens-
 unterhalte notwendigen Mittel theilweise zu erwerben.
 Nagyág, am 22. August 1870.
 Von der k. ung. Bergverwaltung.

Aemtlige Verlautbarungen.

Vocationen.
 Am 29. August d. J. Minuendo-Vocation beim Mannen-
 burger l. ung. Baume wegen des Baues verschiedener Wirt-
 schaftsgelände der Koloss-Monasterer Landwirthschaftlichen Lehr-
 anstalt. Ansumpreis 6313 fl. 83 kr. Badium 5 Procent.
 Am 30. August d. J. Fahnische des Conrad Freisch in
 Kronstadt.
 Am 29. August und 27. September d. J. Vocationen
 des Carl-Louis 641 in Szepi-Magyaros. Anmelddungen binnen
 15 Tagen an das Hermannstädter Stadtsgericht.
 Am 1. September d. J. Minuendo-Vocation beim l.
 ung. Ingenieuramt in Maros-Békés wegen Herstellung der
 Brücke No. 132 auf der Kronstädter Reichsstraße. Ansumpreis
 355 fl. Badium 5 Procent.
 Am 8. September d. J. (auch unter dem Schützungs-
 preis) Vocationen des Peter Stum und Gabor Kunz in Brenn-
 dorf (Kronstädter Gerichts).
 Am 26. September und 26. October d. J. Realität des
 Juen Wohnbau in Kronstadt. Anmelddungen binnen 15 Tagen.
Anforderungen.
 Vom Aranos-Magister Einzelgericht in Zborza zur An-
 meldung von Anträgen auf die dem Grafen Miklos Theresia-
 faw in Szepes-Zent-Kirch gesandten Forderungen binnen 8 Tagen.
 Vom Hunyader Comitatus-gericht in Darzeg zur Anmel-
 dung von Anträgen auf den Nachlaß des in Vajsa-Gunwad
 verstorbenen Adam Salini bis 2. September d. J.
 Vom Gifer-Schlichter zur Anmeldung von Anträgen
 auf die dem Dominik Drest in Zeterbanat, Gy. St.
 Miklos und Kispalota angefallene Grundbesitzungs-Entschä-
 digung bis 1. September. Verhandlungstag 3. November d. J.

Fremden-Liste.

Angelommen am 25. August.
Römischer Kaiser.
 August Wlad, Besitzer eines Mädcheninstitutes, sammt
 Gemahlin. Alfons Pöfel, Gutsbesitzer, von Kusler.
Mediascher Hof.
 Anton Weil, Baumunternehmer, von Schäßburg. Stefan
 Röd, Poltechniker, von Pest. Toma Dimitriu, Ioan Nitolaus,
 Handelsleute, aus Rumänien. Geze Sándor, von Fogarásch.
Ungarische Krone.
 August Hamilton, Brennereischreiber, von Königsberg in
 Ostpreußen. Fran v. Nalagy, Gutsbesitzer, von Nagy.
Neumüller.
 Johann Hager, Lehrer, von Fogarásch. Mich. Fabritius,
 Seifenfabrik, von Agnetien. Sperisch Domolos, Gerichtsbesitzer,
 von Déva.

Brennweinbrennerei.

Auf Wunsch des Herrn Hamilton bestimme ich hiermit mit
 Veranlassung, daß selbiger in meiner Brennerei eine Manipulation
 einübte, welche große Vertheile gegen die frühere Manipu-
 lation mit sich brachte. Auf Grund dessen ich Herrn Hamilton
 jedem Brennereischreiber auf das Wärmste empfehle.
 Tóvis, den 20. August 1870.

David Salamon.

*) Ich schäme die durch mich in genannter Bren-
 nerei (trotz allerlei vorgekommenen Mißverständnissen)
 in kurzer Zeit bewirkte bessere Geldrechnung täglich
 auf 20 bis 30 Gulden. Während meines hiesigen
 bis zum 30. August dauernden Aufenthaltes bin ich in
 der Regel jeden Abend in dem Hotel „Zur ungarischen
 Krone“, im Zimmer No. 10, zu sprechen.
 Hermannstadt, den 26. August 1870.

August Hamilton.

Ein goldenes Bracelet

ist gestern Abends in der Elisabeth- und Burgergasse
 in Verlust gerathen. Der redliche Finder wird gebeten,
 dasselbe gegen Belohnung im **Café Lázár** abzugeben.
 Hermannstadt, den 25. August 1870. 2-2

1864^{er} Promessen,
200,000 fl. Haupttreffer,
Ziehung am 1. September 1870,
 à **3 fl. 50 kr.** sammt Stempel,
 bei Abnahme von 10 Stück **1 gratis**, zu haben in
 der **Weschelstube** des
P. J. Kabdebo
 in **Hermannstadt.** 2-3

Donnerstag den 1. September d. J.

Gröfnung

der
Dampf- und Douche-Bäder
 statt. Die Vadeordnung ist folgendermaßen festgesetzt:

Für die Herren:

Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Samstag
 von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags.

Für die Damen:

Montag von 8 Uhr Früh bis 12 Uhr Vormittags,
 Donnerstag und Samstag von 3 Uhr Nachmit-
 tag bis 6 Uhr Abends.

Zur Nachricht. Die **warmen Wannen-
 bäder** sind täglich zum Besuche geöffnet.

Franz Frühbeck.

Zu vermietthen!

Im Hause No. 385 in der Neisergasse ist die
 ganze obere Wohngelegenheit, bestehend aus 3 Zim-
 mern gegen die Neisergasse, 2 Zimmer gegen die Nei-
 sstr. fomit aus 5 Zimmern, Küche, Keller, Aufboden,
 Holzlage u. zu vermietthen und sogleich zu beziehen.
 Näheres zu erfragen: Sagthorvorstadt, Langgasse
 No. 467. 3-3

Die von den ersten Medicinal-Collegien Deutschlands ge-
 prüfte und von der hohen k. k. Statthalterei in Ungarn wegen
 ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit concessionierte

Gicht-Leinwand

gegen Gicht, Rheumatismus (Gichtreissen, Gichtschuß), Wechlauf,
 jede Art Krampf in Händen, Füßen und besonders Krampfadern,
 Kopfschicht, geschwollene Glieder, Verrenkungen und Gelenkschmerzen
 mit sicherem Erfolge als erstes schnell und sicher heilendes
 Mittel anzuwenden.

In Packeten mit Gebrauchsanweisung à 1 fl. 5 kr., doppelt starke
 für erkrankte Leiden à 2 fl. 10 kr. 3. B. — Ebenso das be-
 rühmte

Pariser Universal-Pflaster

gegen jede mögliche Art Wunden, Frostbeulen (Esförde) und Hüft-
 nergungen. Ein Ziegel sammt Gebrauchsanweisung kostet 35 Kr.

Zu haben eicht:

In **Hermannstadt** in der Galanterie- Waaren- Handlung
 des Herrn **J. F. Schneider.**
 in **Klausenburg** in der Apotheke des Herrn **Johann Wolf.**
 in **Kronstadt** bei Herrn **Josef Steunner,** Kaufmann.

Telegramm.

Tura, den 13. Mai 1870.
 Bitte mittelst Nachnahme von dem berühmten **Pariser
 Universal-Pflaster** zwei Ziegel sogleich zu senden. Die
 Wirkung bei Wunden und Geschwüren unersprechlich.
 Verbleibe ihr dankbarer
Irjan, Stationschef.

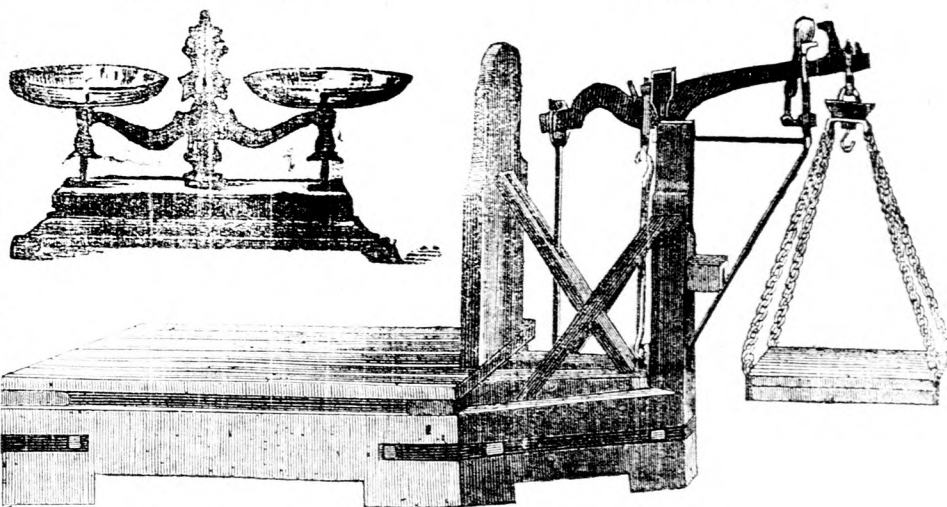
Erprobte Balance-Waagen

(5 Jahre Garantie) zu jedem Gebrauche, Geschäfte und Zwecke verwendbar, auf der höchsten Stufe ihrer
 technisch-mechanischen Vollenbung, unübertroffen in ihrer zierlichen Ausstattung, ihrer Genauigkeit, Ausdauer,
 Feinheit und practischen Verwendungsweise.

Tragkraft: 1, 2, 4, 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80 Pfd.
 Preis: 5, 6, 7 1/2, 12, 15, 18, 20, 22, 25, 27 1/2, 30 fl.

Balance-Waage.

Decimal-Waage.



Schalen derselben, wegnem-
 bar, werden zu jedem Zwecke,
 Geschäfte und Gebrauche ansehn-
 lich geliefert. Balance-Waagen
 maxiren als Minimum sichtlich
 1/2 Pcth.
 Geschmiedete, von der k. k.
 Zementirungsbehörde in Wien
 geprüfte und gestempelte **Deci-
 malwaagen** vierediger Form
 (5 Jahre Garantie), unerreicht
 in ihrer Sicherheit, Genauigkeit
 und Dauerhaftigkeit.
 Tragkraft: 1, 2, 3, 5, 10,
 Preis: fl. 18, 21, 25, 35, 45,
 Tragkraft: 15, 20, 25, 30,
 Preis: fl. 55, 70, 80, 90,
 Tragkraft: 40, 50 Ctr.
 Preis: fl. 100, 110.
 Hierzu nötige Gewichte außer-
 ordentlich billig.

Rechwaagen zur Abwaage von Oelen, Schweinen, Schafen, Kälbern u. (10 Jahre Garantie).
 Tragkraft: 15, 20, 25, 30, 40 Ctr.
 Preis: fl. 100, 120, 150, 180, 200

ohne Geländer, aber mit nötigen Gewichten. Mit Holzgeländer incl. Gewichten jede Waage um 15 fl. höher; mit eisernem,
 aber einschichtig der Gewichte, jede Waage um 50 fl. theurer.
Brückenwaagen zur Abwaage beladener Last- oder Frachtwägen und eines oder mehrerer Stücke Vieh:
 Tragkraft: 50, 60, 70, 80, 100, 120, 150, 200, 300 Ctr.
 Preis: fl. 350, 400, 450, 500, 550, 600, 650, 750, 900.

Ferner alle anderen denkbaren Waagen und Gewichte. Illustrierte Preiscurante gratis und franco. Bestel-
 lungen gegen Geldeinsendung oder Nachnahme werden prompt ausgeführt.

Waagen- und Gewichte-Fabrik und Brückenwaagen-Bauanstalt von L. Bugányi & Co. in Wien.

Niederlage: Stadt, Singerstraße No. 10 in Wien. 10-12

Gegründet im Jahre 1849.

Kundmachung.

Die erste in der ganzen österr.-ungarischen Monarchie rühmlichst bekannte
 kais. königl.
Hof-Leinenwaaren-Fabriks-
 und
Wäsche-Confections-Niederlage
 „zum weissen Ross“,
 Taborstrasse No. 6 in Wien,
 beehrt sich hiermit ihren P. T. Kunden die Vergrößerung des neu assortirten Establishments anzuzeigen
 und erlaubt sich gleichzeitig auf den nachfolgenden um 25 pCt. abermals ermäßigten Preis-Courant
 aufmerksam zu machen, wonach den P. T. Kunden ein enormer Vortheil gegen jeden Aus-
 verkauf erwächst.

Preis-Courant.

Eigene Erzeugung von Leinen- und Shirting-
 Wäsche für Herrn und Damen; reine und ge-
 schmackvollste Ausführung nach neuester Façon.

Herren-Hemden.
 Aus echter Weisgarneleinwand fl. 1.50, 2.
 „ „ Holländerleinwand fl. 2.50, 3, 3.50.
 „ „ Irlanderleinwand bairischgrün fl. 4, 4.50, 5, 6, 7.
 „ „ Rumbergerleinwand fl. 4.50, 5, 6, 7.
 „ „ weissen Shirting mit reicher Bortenflur fl. 1.50, 1.80.
 „ „ englischen Shirting glatt oder mit Bortenflur fl. 2.50, 3.
 „ „ feinsten farbigen Shirting in 300 verschiedenem Mustern fl. 1.80,
 fl. 1.80, 2, 2.25, 2.50.

Leinen-Unterhosen.
 Deutsche, ungarische und französische Façon fl. 1.18, 1.40, 1.80, 2, 2.50.

Damen-Hemden.
 Aus echter Weisgarneleinwand glatte Façon fl. 1.50, 2.
 „ „ Holländerleinwand geschlungen fl. 2, 2.50.
 „ „ Schweizer Façon fl. 2.50, 3.
 „ „ Carottinen Façon fl. 3, 3.25.
 „ „ mit reich geschürter Brust fl. 3, 3.50, 4.50.
 „ „ in 15 verschiedenen moderneren Façon
 fl. 3.50, 3.80, 4.50.
 Damen-Nachtchemden mit langen Armen fl. 3.50, 3.80.
 „ „ reich geschürten Corsetturen fl. 4.50, 5, 6.

Nacht-Corsetten.
 Aus bestem englischen Shirting, modern in Schnitt, geschmackvollste
 Ausführung fl. 1.80, 1.90, 1.90, 2.50, 3, 3.50.
 Mit reichgeschürter Brust fl. 4.50, 5, 6, 7 die feinsten.

Damen-Hosen.
 Aus Barchent, Leinen und englischen Shirting, bester Schnitt fl. 1.80,
 fl. 1.50, 1.80.
 Mit reichgeschürten Einsätzen fl. 3, 3.50, 4.

Percail-Unterröcke, Costüme und Schlepp.
 glatt fl. 2.50, 2.80.
 Mit reichen Säumen fl. 2.80, 3.50.
 Mit Borten aber reich gewirkt fl. 3.50, 4, 5, 6.
 Mit geschürten Einsätzen und Schippen fl. 6.50, 7, 8, 9, 10, 11 bis 13.

Bett-Wäsche.
 Bestenberbüsse und Deckenlappen einischer Art, sowie auch reich geschür,
 werden in allen Größen und jeder beliebigen Façon, schnellstens ange-
 fertigt und billigst geliefert.

Rabatt: Jeder Bestellung, die sich auf fl. 40 belauft, wird eine 6personige Caffee garnitur gratis beigegeben.
 Bei Bestellung auf Herren-Hemden, wird um die genaue Halsweite, bei Unterhosen um
 Angabe der Staturohöhe ersucht.

Aufträge aus den Provinzen werden gegen vorkostfreie Geldeinsendung oder bei entsprechender
 a Conto-Zahlung gegen Nachnahme auf das reellste und schnellste effectuirt.

Adresse: An die k. k. Hof-Leinenwaaren-Fabriks- und Wäsche-Confections-
 Niederlage Taborstrasse No. 6, „zum weissen Ross“, in Wien. 2-8

Erschei-
 mit Ausnahm-
 Sonntags täglich
 für das halbe J.
 das Vierteljahr 2
 ein Monat 1
 Mit
 Postversende
 Im Inland
 halbjährig 7 fl.,
 jährlich 3 fl. 50 kr.
 Im Ausland
 vierteljährig 4 fl.
 Redakteur u.
 thümer
 Th. Steinhan

Filial-Abonnem-
 Kaufmann; in Müll

Nr. 208

zur Pr

Zu Lo

1 fl.

3 fl. 50

Abonnements
 freunde oder durch
 Hermannstäd

„Hermannstäd
 Paris, 2
 besetzte Doulevar
 Toul vertheidigt
 ten einen Ausfall
 das Bombardeme
 Bevölkerung und
 Widerstand.

(Erneuerun
 Entschliegnung:
 Ueber Vorlage
 nebige Ich die Erzie
 den ordentlichen Profe
 zum dirigirenden Profe
 Schönburn

Dem Justizmin
 ernannt: Der Protok
 Hilfsamts-Direktor, der
 Vize-Direktor, Stefan R
 der Pester l. Tafel Ge
 Kaufmann-Direktorats R
 V. K. l. u. t., der Dirm
 Salgamt-Direktor, Dirm
 Anton Pawlowitz u
 der Kassationshof-Dire
 Gerichts Hofbeamter
 Michael Soltyz u
 zum Stenographen bei

Er trat ruhig
 sprang auf und rief
 Mariquita, ich erf
 Corridor hinab.
 „Ihr nehmt d
 die Perle Venezuela
 schlagen. Hüßt, wi
 Sie riß ungefi
 Doch Waldmann so
 Nach hatte e
 Schloß. Er hätte e
 dem bestellten Glase
 sich noch eben auf de
 auf die Steinplatten
 „Santa virgen
 jinnig geworden, Do
 Doch sie erhielt
 Zimmer, änderte ei
 Brief an Don Amado
 Während die
 brachte, verließ ein
 den Fluß hinab. D
 dem deutschen Gatte
 wie ein dunkler Kolo
 Zwölf Stunden
 der senkrecht über de